

WIR SIND DAS VOLK!

Von der Stimmgewalt im Herbst 1989 – und von Volker

— von Axel Doßmann

War es so gewesen? „Die Mauer muss weg!“ / „Wir wollen raus!“ / Jubelschreie in der Prager Botschaft / „Wir sind das Volk!“ / „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich“ / „Wahnsinn!“ und Silvesterfeuerwerk am Brandenburger Tor. Mit Montagen akustischer Ikonen dieser Art lassen sich scheinbar triftige Zusammenhänge herstellen. Sonore Kommentarstimmen aus dem Off erzählen von einer „Selbstbefreiung der Ostdeutschen“ durch eine „friedliche Revolution“, die mit der „Wiedervereinigung“ ihr Ziel erreicht habe. Geschichte als Wunder oder glückliches Schicksal aller Deutschen in Freiheit? Solch geschichtspolitischer Sound verbreitet nationalen Pathos, ignoriert aber die widersprüchlichen historischen Erfahrungen und erklärt wenig. Versucht man indes, Ruf-, Sprech- und Hörsituationen historisch zu rekonstruieren, dann lassen sich Parolen, Schreie und Stille als mehrdeutige Antworten auf das Handeln von anderen Demonstranten, von Polizisten, Politikern und Journalisten verstehen. Auch mögen Echos aus fernerer Vergangenheit vernehmbar werden. Das Politische als Intensitätsgrad eigener alltäglicher Gefühle (Alexander Kluge) hat im Herbst 1989 mit Sprechchören einen machtvollen Ausdruck gefunden.

„Wir bleiben hier!“

„Wir wollen raus!“ und „Freiheit!“ riefen junge Frauen und Männer nach dem Friedensgebet am 4. September 1989 auf dem Platz vor der Leipziger Nikolaikirche. Der anfangs noch zaghafte Sprechchor dieser Ausreisewilligen unter den insgesamt etwa 1.000 Demonstranten richtete sich bald direkt an die Kameras und Mikrofone der anwesenden westlichen Journalisten. Dieser mediengerecht inszenierte Fluchtwille überraschte im Jahr 1989 kaum noch.

Doch nun waren für Ohrenzeugen vor Ort erstmals einzelne Stimmen zu vernehmen, die dem „Wir wollen raus!“ ein „Wir bleiben hier!“ entgegensetzten. Die überwiegend jungen Leute aus den DDR-Bürgerrechtsgruppen enthüllten die Motive für ihr Bleiben mit Transparenten, auf denen sie „Reisefreiheit statt Massenflucht“ und „Versammlungsfreiheit / Vereinigungsfreiheit“ forderten und „Für ein offenes Land und freie Menschen“ eintraten, also für gesellschaftliche Veränderungen in der DDR. Als Stasileute die Transparente herunterzerrten, gellte widerständiges „Stasi raus!“ über den

Platz. Die Transparente fanden über die westlichen Fernsehbilder viel Verbreitung, das „Wir bleiben hier!“ hatte jedoch kein Mikrofon aufgezeichnet. Eine Woche später war der Ruf „Wir bleiben hier!“ bereits deutlicher auf den Straßen zu vernehmen.

In dieser politisch dissonanten Situation wird bereits erkennbar, was in den folgenden neun Wochen eine revolutionäre Kraft entfalten sollte: Reformwille und Protest artikulierten sich lautstark, aber politisch behutsam auf den Straßen und Plätzen. Die von den Kameras aufgezeichneten Szenen vor der Leipziger Kirche erreichten über westdeutsche Sender Millionen in Ost wie West. So war die massenhafte Ausreise aus der DDR im Sommer 1989 zum dominierenden Medien- und Gesprächsthema geworden. Allein in den zwei Wochen nach der offiziellen Öffnung der ungarischen Grenzen am 11. September 1989 verließen mehr als 22.000 Ostdeutsche die DDR. Das „Wir wollen raus!“ der Ausreisewilligen klang in den Ohren vieler DDR-Bürger schockierend, weil es so bedingungslos war.

Der Kommentar Erich Honeckers, dass den ausreisenden DDR-Bürgern „keine Träne“ nachzuweinen sei, empörte viele „Dableiber“ und löste Zungen. Zugleich erregten westdeutsche Berichte über DDR-Flüchtlinge die Gemüter. „Könnt ihr damit nicht endlich aufhören?“, wurde der SDR-Journalist Gerhard Rein Anfang September 1989 von ostdeutschen Freunden gefragt: „Ihr macht aus unserer Niederlage einen Sieg, aus unserer Schmach einen Triumph für euch.“ Der DDR-Kenner Rein kommentierte in seiner Radiosendung: „Zorn, manchmal auch Scham lösen die Sprüche der eben noch eigenen Landsleute in Ungarn und Österreich aus. Die Fixierung auf die bunte Glitzerwelt des Westens, diese Sprüche in die westlichen Mikrofone hinterlassen in der DDR eine ohnmächtige Wut.“

Mancher hätte wohl schreien können vor Anspannung. Geredet wurde jedenfalls unentwegt über die Lage im Land. „Wir bleiben hier!“ in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten auf der Straße zu rufen – darin fand der psychische Druck einen befreiend-ermutigenden Ausdruck. Das war



1/Protest mit dem Mikrophon eingefangen: Straßenszene am 7. Oktober 1989 in Berlin

2/Ohne Megafon und Lautsprecher wird der Aufruf des Neuen Forums vorgelesen, 16. Oktober 1989 in Leipzig; Fotograf: Bernd Heinze

3/Am 30. Oktober nutzt das Neue Forum in Leipzig erstmals Megafone, um gehört zu werden; Fotograf: Gerhard Gäbler



nicht allein eine „offene Kampfansage an das SED-System“ (Stefan Wolle), sondern vielmehr eine eigensinnige Verantwortung und trotzig, nichtaffirmative Treue der DDR gegenüber. Für die, die in den nächsten Wochen ins „Wir bleiben hier“ einstimmen, war das öffentliche Rufen Selbstermunterung unter Zeugen, ein Protest, der aus Gründen der Selbstachtung nach weiteren Schritten verlangte. Das „patriotische Pathos dieser Losung“ (György Dalos) ließ das politische Fernziel allerdings offen und konnte vieles bedeuten.

Während sich zahlreiche Frauen und Männer aus den Menschenrechts-, Umwelt-

und Friedensgruppen um einen „gleichberechtigten und ehrlichen Dialog“ mit dem Staat bemühten, drängten andere Bürger ungeduldig auf die Straße und forderten im öffentlichen Massenprotest ein, was viele Bürgerrechtler bislang meist auf schriftlichen Wegen mit der SED hatten regeln wollen. „Neu-es Fo-rum zu-las-sen!“ skandierten Demonstranten erstmals am 25. September in Leipzig, „ein kleines metrisches Kunstwerk, dessen letzte drei Silben wie Fäuste gegen ein Tor schlugen“ (Ingo Schulze). Die lautstarke Forderung nach Zulassung der Bürgerplattform, die am 9. September gegründet worden war,

lässt sich als spätes Echo auf die langjährigen Aktivitäten der wenigen und isoliert gebliebenen Oppositionellen begreifen. Neue Rufe radikalisierten und beschleunigten das Geschehen von Woche zu Woche. Mit „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit!“ stellten sich Demonstranten direkt in die utopische Tradition der Französischen Revolution. Gesagt war damit auch: politische Freiheit sollte nicht zulasten sozialer Gerechtigkeit erlangt werden. Nicht irgendwann, sondern sofort sollte sich etwas verändern im Land: „De-mo-kratie – jetzt oder nie!“ wurde erstmals am 2. Oktober in Leipzig gerufen.



4/ Plauen, 7. Oktober 1989: Mit einem Megafon der Polizei verlangt Superintendent Küttler den Abzug der Polizei – mit Erfolg.



5/ Hans Modrow auf einer „Dialog“-Veranstaltung in Dresden am 4. Dezember 1989; Filmstill aus *Dresden Oktober '89*, Dokumentarfilm von Róza Berger-Fiedler in Zusammenarbeit mit Harry Hornig, 1989

„Keine Gewalt!“ und „Hier herrscht Ruhe!“

„Als die Menschenmenge anfang zu rufen ‚Keine Gewalt‘, schlugen die Polizisten die Schlagstöcke gegen die Schilder“, heißt es in einem Gedächtnisprotokoll zu den polizeilichen Übergriffen am 7. und 8. Oktober 1989 in Berlin: „Ich hatte Angst, wie ich sie noch nie erlebt hatte – und diese verdammte Ohnmacht.“ Angst herrschte

auch unter den Polizisten; mit dem rhythmischen Trommeln feuerten die Volkspolizisten wohl vor allem sich selbst an. Und bei einigen wuchs als Ohren- und Augenzeugen der Zweifel am eigenen Handeln. „Keine Gewalt, keine Gewalt“ riefen Demonstranten ab dem 7. Oktober, wann immer sie armerter Volkspolizei gegenüberstanden – mit Schlagstock, Helm und Schutzschild sowie Hundestaffeln und

Wasserwerfern ausgerüstet hatten die meisten sie noch nie erlebt. Als nahezu rituelle Beschwörung zog der Ruf „Keine Gewalt!“ die Staatsmacht vor allen Ohren in die Mitverantwortung für das Geschehen.

Die Abwehrformel „Keine Gewalt!“ war gleichzeitig an die anderen Mitdemonstranten und nicht zuletzt an einen selbst gerichtet. Denn damit wurde auf polizeiliche Gewaltexzesse reagiert, die zum Teil von Demonstranten provoziert worden waren. Nach der Schließung der Grenzen zur Tschechoslowakei im Vorfeld des 7. Oktober waren verbitterte Ausreisewillige und militante, oft jugendliche Demonstranten in Dresden und etlichen sächsischen Kleinstädten mit Pflastersteinen, Stahlkugeln und Brandsätzen gegen ihrerseits prügeln-de Volkspolizisten und Stasi-Leute vorgegangen. Rufe wie „Deutschland erwake!“ und „Hängt die Kommunisten auf!“ verklangen *off the record*, wurden aber innerhalb der Opposition mit Sorge weiter erzählt. Das Wissen um solche Gewaltexzesse, mitunter auch nur Gerüchte, bestärkten die Absicht, Reformen und, wie es bald formelhaft hieß, „Dialog“ und „Erneuerung“ stets friedlich und unter Bezug auf Demokratieversprechen, die in der DDR-Verfassung verbrieft waren, einzufordern.

„DDR – unser Vaterland“ und „FDJ und SED – alles ist bei uns o.k.“ riefen, nach etlichen Proben zuvor, regierungstreue Bürger beim Fackelmarsch zum 40. Jubiläum der DDR. Ihre greise Regierung feierte den 7. Oktober mit internationalen Gästen im Berliner Palast der Republik. Mit hundertfachem „Wir bleiben hier“ machten überwiegend junge Menschen vor den braun getönten Glaswänden der Volkskammer klar, dass sie sich von denen da drinnen nicht mehr widerspruchslos vertreten lassen wollten. Michail Gorbatschow, seit 1986 das Idol für diejenigen, die hofften, den Sozialismus reformieren zu können, wurde auch hier wieder als Retter angerufen: „Gorbi hilf!“ Bald über-tönte wütende Empörung die Szene: Pfiffe und „Stasi raus!“ für Männer in Zivil und Volkspolizisten, die willkürlich und brutal Verhaftungen vornahmen.

„Hier herrscht Ruhe!“ brüllten Volkspolizisten immer wieder vor den Reihen

der Verhafteten. Sie wurden am 7. und 8. Oktober 1989 in Garagen, Kellern, Stallanlagen oder auf Behördenfluren gezwungen, stundenlang zu stehen, und dies nicht nur in Berlin, Leipzig oder Dresden. „Schnauze!“ und „Köpfe zur Wand!“ schrien die Polizisten: In die Gesichter und Augen ihrer Opfer wollten sie nicht sehen müssen. „Ruhe und Ordnung“ herzustellen, das hieß für diese überwiegend männlichen Vertreter der Staatsgewalt, ihre Gegner mit lärmendem Getöse zum Verstummen zu bringen. Mit ihren Knüppeln schlugen sie in die Stille hinein gegen blecherne Garagentüren, akustischer Terror für die übermüdeten Inhaftierten. Einzelne Polizisten bezeichneten die Männer, Frauen und Jugendlichen als „dreckiges Pack“, „Ratten“, „Ekel erregende Säue“, „Schlampen“, „Votzen“ und „Vieh“, das man ausrotten müsse oder in Mülltonnen und Gaskammern stecken solle. Dieses gebrüllte oder gezischte Fremd- und Unmenschlichmachen und diese Tötungsphantasien waren offenbar nötig, um auf die wehrlosen und verängstigten „Zugeführten“ einprügeln zu können. Bei vielen Opfern zerstörte das den letzten Rest von Vertrauen in diesen Staat.

„Wir sind das Volk!“

„Los-lau-fen! Los-lau-fen!“ riefen Einzelne zuerst noch zögerlich, sich selbst Mut machend. Am 2. Oktober 1989 begannen nach dem Friedensgebet Tausende Menschen auf dem Platz vor der Leipziger Nikolaikirche sich in Bewegung zu setzen. Der Ruf gab den Rhythmus vor. Eine Demonstration entstand, unangemeldet, zum zweiten Mal bereits in Leipzig. „Zieht - euch - um! Schließt - euch - an!“ riefen sie den schlagbereiten Polizisten im kumpelhaften Du zu. Solche Versuche, ein Umdenken bei den Volkspolizisten herbeizuführen, steigerten sich zum Ruf „Wir sind keine Rowdys!“ Damit antworteten Demonstranten auf ihre Kriminalisierung in der Leipziger Presse, wo sie so bezeichnet worden waren. Mit diesem Etikett hatten Polizei, Stasi und Justiz in den Jahren und Jahrzehnten zuvor höchst verschiedene Jugendkulturen und Unangepasste versehen, die sie als Staatsfeinde verfolgt und verurteilt hatten: rechte Skinheads, Punks, Gruftis, Rock- und Beatfans.

Bei der nächsten Leipziger Montagsdemonstration am 9. Oktober setzten die 70.000 Demonstranten allein Körper und Stimme ein. Transparente blieben zu Hause, sie hätten der Polizei den Zugriff erleichtert. Es kamen viele junge Menschen, davon ein Drittel Frauen: Teilnehmer der Friedensgebete, Akteure aus den Oppositionsgruppen und vor allem Arbeiter und Angestellte aus den Betrieben. Alle hatten Angst: Würde die Polizei wirklich schießen? Stand gar ein Massaker wie im Juni 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking bevor, wie Gerüchte besagten? Der Sprechchor gegen das Fremdbild „Rowdy“ wurde ergänzt um ein positives Selbstbild. „Wir sind keine Rowdys – Wir sind das Volk!“ wurde jetzt erstmals gerufen, eine im Debattieren, Rufen und Vorwärtsgehen in den Tagen zuvor neu erlangte politische Selbsterkenntnis. Der zweite Teil des Slogans ließ sich nicht nur besser rufen (lang - kurz, kurz - lang), er bot auch die gewünschte emanzipatorische Perspektive.

Als der Demonstrationszug ohne Eingreifen der Polizei an besonders kritischen Stellen – dem Hauptbahnhof und dem Stasi-

gebäude – unbehelligt vorbeizog, wagten sich souverän fühlende Bevölkerungsteile politisch konkrete Forderungen: „Freie Wahlen!“ und „Wir wollen Reformen!“ Ostberliner Bürgerrechtler und Filmemacher drehten heimlich diese bis dahin größte Demonstration – auch dank der neuen, handlichen Videoformate gelang es, die Kassette auf Schleichwegen auf West-Berliner Schneidetische zu bringen. Die zuerst in den *Tagesthemen* am 10. Oktober ausgestrahlten neuen Leipziger Rufe wurden in anderen Städten übernommen und lokalen Gegebenheiten angepasst. Medialer O-Ton und die hallenden Rufe von Demonstrationen vor Ort ermutigten Zögerliche, selbst den Schritt auf die Straße zu wagen. Mitte Oktober begannen auch einige Babelsberger Filmstudenten und DEFA-Dokumentaristen den demokratischen Aufbruch in ihrem Land zu filmen. Die große Mehrheit der DDR-Bürger indes, durchschnittlich etwa 80 %, blieb bis zum 9. November in der Stube, am Fenster oder auf dem Bürgersteig. Was es programmatisch bedeuten sollte, das Volk zu sein, war noch genauer zu bestimmen.

Lautsprecher und andere Stimmverstärker

So machtvoll die sanfte Gewalt der Sprechchöre auf den Straßen gewesen sein mag, dass der Staat auf Gewalt verzichtete, lag auch daran, dass regionale SED-Funktionäre und Einsatzleiter angesichts der zunehmenden Hilf- und Sprachlosigkeit der SED-Spitze oft im letzten Moment begriffen, dass es in ihrer Verantwortung lag, erneute Polizeigewalt zu verhindern. Denn „Keine Gewalt!“ war hör- und sichtbar keine taktische Behauptung von „Klassenfeinden“, sondern Praxis von Demonstranten, die auch Freunde, Bekannte und Nachbarn sein konnten.

In Plauen und Dresden war, ohne audiovisuelle Aufzeichnung, bereits am 7. bzw. 8. Oktober auf erstaunliche Weise deutlich geworden, dass die Proteste bei den Vertretern der Staatsgewalt buchstäblich Gehör fanden. In höchst bedrohlichen Momenten hatte die Polizei technische Übertragungsmedien in die Hände von stadtbekanntem Autoritäten aus den Reihen der protestantischen Kirche übergeben. Der Plauener Superintendent Thomas Küttler und der Dresdner Superintendent Christoph Ziemer konnten bewaffnete Einheiten der Volkspolizei mit deren eigenen Megafonen erfolgreich zum Rückzug bewegen. „Und während ich noch redete, wurden die Ketten aufgelöst“, erinnerte sich Ziemer, der die Demonstranten in seinem Rücken danach wie vereinbart aufforderte, nach Hause zu gehen. Bei der Leipziger Montagsdemonstration am 9. Oktober war es Gewandhauskapellmeister Kurt Masur, der in Abstimmung mit SED-Funktionären den *Appell der Sechs* an „alle Bürger“ für „Besonnenheit“, „freien Meinungs-austausch“ und „friedlichen Dialog“ auf Tonbänder sprach. Wenige Minuten später bereits wurde er über den Sender Leipzig und die Stadtfunkanlage verbreitet. Zwar waren Masurs Worte für viele Demonstranten akustisch kaum zu verstehen, doch das politische Signal der Verbreitung dieser „Stimme der Vernunft“ über staatlichen Funkanlagen erschloss sich gleichwohl.

Ab Ende Oktober stellten neben Theatern auch Betriebe und Stadtverwaltungen Megafone, Mikrofone und Lautsprecherwagen zur Verfügung, damit auf großen Plätzen zwischen verunsicherten

6/ „Wir sind das Volk“: Was im Herbst '89 noch als Ruf die Politik der Straße bestimmte (und nicht Kirchenräume), erlangt heute als Schriftikone erinnerungspolitischen Mehrwert. Diese Gedenktafel wurde 2012 als Startpunkt für den geplanten „Dresdner Revolutionsweg 1989“ an der Hofkirche enthüllt.



lokalen SED-Größen und demonstrierendem Volk „Dialog“ stattfinden konnte. Der Dokumentarfilm *Dresden. Oktober '89* zeigt, wie schwer es Bezirksparteisekretär Hans Modrow Ende Oktober fiel, beim Gespräch mit den Bürgern die Macht des Mikrofons zu teilen. Der routinierte SED-Reformer hielt das Mikrofon auch dann noch fest umklammert, als ein junger Mann aus dem Volk es ebenfalls ergriff und bereits zu reden begann. Es ging ihm und anderen um den Wahlbetrug der SED vom Mai 1989. Wenig später verstärkte ein anderer Mann aus dem Volk mit dem Mikrofon seine Stimme: „Vertrauen ist nur korrigierbar, wenn freie demokratische Wahlen garantiert werden. Dort entscheidet sich, wer das Volk ist.“

„Wahnsinn!“, „Deutschland, einig Vaterland“ und „Rote raus!“

Zwischen dem 3. und 8. November verließen etwa 50.000 DDR-Bürger über die Tschechoslowakei das Land ihrer Geburt; die fast lautlose (Wieder-)Öffnung der Grenzen zwischen dem Nachbarland und der Bundesrepublik machte es möglich. Das Symbol der Systemgrenze aber, die Berliner Mauer, stand noch. Mit einem neuen Reisegesetz versuchte die angeschlagene SED-Spitze, Vertrauen zurückzuerobern und Zeit zu gewinnen.

Ab wann das neue Reisegesetz in Kraft träte, fragte ein Reporter das Politbüromitglied Günter Schabowski auf der Pressekonferenz am 9. November 1989. Schabowski übersah den Sperrvermerk und antwortete kurz vor 19 Uhr: „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich.“ Das neue Gesetz sah allerdings zeitraubende Antragsverfahren vor, die „stotternde Tonlosigkeit“ (Klaus Hartung) Schabowskis allein kann das Geschehen danach nicht erklären: Keine fünf Stunden später öffneten DDR-Grenzbeamte eigenmächtig die Tore zum Westen. Kein einziger Schuss fiel, stattdessen knallten Sektorkorken, die „Mauerspechte“ begannen am Beton zu picken (→ 1961 Hertle).

Wie hatten Journalisten die Worte Schabowskis interpretiert? „Von sofort an“ könnten DDR-Bürger ausreisen, hieß es im ZDF keine halbe Stunde später in kühner Deutung der Pressekonferenz. „Die Mauer soll über Nacht durchlässig werden“, behauptete ein Berlin-Korrespondent in der *Tagesschau*. Die *Tagesthemen* verkündeten um 22:45 Uhr, dass „die Tore“ in der Mauer „weit offen“ stünden. Dies entsprach nicht den Tatsachen und auch die in der Sendung gezeigten Bilder sprachen dagegen. Die vollmundigen Falschmeldungen, Wunschaussagen und Gerüchte, die Repor-

ter und Moderatoren verbreiteten, ließen stutzen. Hatte man richtig verstanden? Berliner im Ost- wie im Westteil der Stadt verließen Küchentische und Fernsehsessel, eilten zu den Grenzübergangsstellen.

Dort war alles abgesperrt, wie seit 28 Jahren. Doch in dieser Nacht wurde auf der Ostberliner Seite eingeklagt, was Massenmedien bereits als Realität ausgegeben hatten. „Tor auf! Tor auf!“ rief die dichter werdende Menschenmenge, „Wir wollen rüber!“ Die überraschten Grenzoffiziere erhielten keine Weisungen und Befehle. Als sich die Situation nicht mehr ohne Gewalt einsatz kontrollieren ließ, öffnete eine halbe Stunde vor Mitternacht der erste Kommandant in eigener Verantwortung Schranken und Grenzübergänge. Es waren Körper und Stimmen neugieriger Berliner, die als fordernde und verhandelnde Menge die mediale Fiktion Tatsache werden ließen.

Viele DDR-Bürger schluchzten vor Glück, aber auch vor Entsetzen. „Man war über sich selbst betroffen, weil man sich eigentlich an die Mauer gewöhnt hatte“, erklärte eine Frau im Radiofeature *Mein neunter November* des Deutschlandsenders/SFB aus dem Jahr 1990. „Plötzlich gab es eine Wirklichkeit, die weit außerhalb ihrer erlernten Sprache lag. Eine stürzende Mauer erregte die Emotionen, aber sprachlich

fiel sie nicht“, kommentierte der Dichter Lutz Seiler: „Der Fall der Mauer, so sehr er emotional begrüßt wurde, hatte zunächst keinen Sinn, weil es dafür keine Sprache gab. Er war nur: ‚Wahnsinn!‘.“

In den stolzen Ruf „Wir sind das Volk“, der auf die Demokratisierung der DDR-Gesellschaft zielte, stimmten nach dem 9. November immer weniger Ostdeutsche ein. Drastische Berichte über das Ausmaß der Wirtschaftskrise und Korruption in der DDR fanden mehr Aufmerksamkeit als die abstrakt bleibenden Vorstellungen der Bürgerbewegung über einen basisdemokratisch zu gestaltenden Dritten Weg. Reportagen über SED-Privilegien und die perfide Bespitzelung durch die Staatssicherheitsleute schürten Wut, Rachegefühle und (Selbst-)Hass. Auch Ausländerhass artikuliert sich offener. Mit dem Mauerfall entstanden viel Angst und Panik, aber auch eine intensive Hoffnung auf eine Zukunft, die schnell besser werden würde. Vergangenheit störte da nur: Wozu an der Zweistaatlichkeit festhalten?

Ängste vor Anarchie und Chaos änderten auch Selbstverständnis, Stil der Demonstrationen und teilweise die Teilnehmenden selbst. Ab Ende November traten Vereinigungsbefürworter auf Demonstrationen radikal und aggressiv gegen Vereinigungsskeptiker und -gegner auf. „Rote raus!“ wurde gerufen, wenn andere auf Demokratisierung einer eigenständig bleibenden DDR beharrten. Auch Sprecher des Neuen Forums wurden ausgepöfht. Eine Szene aus Jens Beckers Dokumentarfilm *Rote aus der Demoraus* (1989): Ein junger Mann empörte sich über ältere Teilnehmer der Leipziger Montagsdemonstration, die „Deutschland, einig Vaterland“ riefen: „Ihr wart nicht hier, wo es drauf ankam! Vor drei Wochen wart ihr das erste Mal hier! Verkauft euch nur an Kohl, ihr seid so hohl!“ Mit dem Ruf „Nazis raus!“ meinten manche nicht nur militant auftretende ost- und westdeutsche Neonazis, sondern schlicht alle Befürworter einer deutschen Einheit. Solche und andere Polarisierungen zerstörten rasch die republikanische Illusion von der Einheit des Volkes: „Als auf den Straßen gerufen wurde ‚Wir sind das Volk‘, stand jemand hinter mir, der sagte: ‚Und ich bin Volker‘. Wie auch immer – als sich ‚das Volk‘ emanzipieren wollte, war ‚Volker‘ schon da.“ (Lutz Seiler)

Und auch die westdeutschen Medien waren schon da: Die *Bild-Zeitung* suggerierte in der ersten Samstagausgabe nach Öffnung der Grenzen am 11. November auf der Titelseite: „Wir sind das Volk“ rufen sie heute – ‚Wir sind ein Volk‘ rufen sie morgen!“ Wenige Tage später verteilte die Bonner CDU-Geschäftsstelle in Leipzig (zunächst noch anonyme) Aufkleber mit dem Slogan „Wir sind ein Volk“ – so war es bald auch auf Transparenten zu lesen.

Einzelne haben dies auch in die Menge gerufen. Doch wie sollte man „Wir sind ein Volk“ so skandieren, dass der Einheitswunsch deutlich hörbar, die Sache nicht banal klang? Was als Sprechchor akustisch nichts taugte, verschwand rasch zugunsten neuer Vorschläge aus der Menge. Ältere Ostdeutsche besannen sich auf drei Worte aus der ersten Strophe der DDR-Nationalhymne. „Deutschland, einig Vaterland“ war am 13. November vereinzelt auf der Leipziger Montagsdemonstration gerufen worden – drei Wochen später war daraus bereits ein machtvoller Sprechchor geworden. Der Hymnentext, gedichtet 1949 von Johannes R. Becher,

war eine in der DDR seit 1971 unterdrückte Spur deutscher Einheitsrhetorik unter sozialistischen Vorzeichen – und markierte zugleich eine Differenz zu Fallerslebens *Deutschland, Deutschland über alles* (→ 1954 Kurzke).

Die zähe Behauptung vom massenhaften Ruf „Wir sind ein Volk!“ bleibt ein schöner Beleg für „1989“ als Wunschkonzert von (Geschichts-)Politikern. Sie kümmern sich selten um historische Quellen, wenn diese der angestrebten Maximierung von sinnstiftender Geschichte schaden. Pauschale Reden von „den“ Ostdeutschen, die einst alle Opfer gewesen seien und sich selbst aus der Unmündigkeit befreit hätten, gehören zum pathetisch hohen Ton im hegemonialen Sound von einer „friedlichen Revolution“, die seit 1989 häufig auf eine Einheitsbewegung verkürzt wird. Das mag zwar helfen, den Herbst 1989 als Gründungsmythos des vereinigten Deutschlands zu etablieren, wird aber den unterschiedlich motivierten historischen Akteuren im Kampf um Demokratie und Menschenrechte nicht gerecht. Es brauchte ihre sanfte, aber unerbittliche Stimmgewalt und körperliche Präsenz auf den Straßen, damit die SED und ihre Bündnispartner ihre erstarrte Machtposition aufgaben und zu Verhandlungen bereit waren.

Als der Slogan „Wir sind das Volk!“ 2002 von Neonazis genutzt wurde, wehrten sich die Stadt Leipzig und einzelne Protagonisten der Revolution, indem sie für diesen Satz beim Patentamt Markenschutzrecht beantragten. Das Patent gilt aber nur für die gedruckte Variante von „Wir sind das Volk“. Öffentlich rufen darf die drei Worte jede und jeder aus der Bevölkerung. Als Sprechakt bleibt die Behauptung Volkseigentum – und die Geschichte offen.

LESEN

- György Dalos: *Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktaturen in Osteuropa*, München 2009
- Klaus Hartung: *Neunzehnhundertneunundachtzig. Ortsbesichtigungen nach einer Epochenwende*, Frankfurt a. M. 1990
- Klaus-Dieter Henke (Hrsg.): *Revolution und Vereinigung 1989/90. Als in Deutschland die Realität die Phantasie überholte*, München 2009
- Ralph Jessen: *Die Montagsdemonstrationen*, in: Martin Sabrow (Hrsg.): *Erinnerungsorte der DDR*, München 2009, S. 466–480
- Ilko-Sascha Kowalczyk: *Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR*, München 2009
- Bernd Lindner: *Die Demokratische Revolution in der DDR 1989/90*, Bonn 2010
- Gerhard Rein: *Die protestantische Revolution, 1987–1990. Ein deutsches Lesebuch*, Berlin 1990
- Michael Richter: *Die Friedliche Revolution. Aufbruch zur Demokratie in Sachsen 1989/90*, Göttingen 2010
- Martin Sabrow (Hrsg.): *1989 und die Rolle der Gewalt*, Göttingen 2012
- Schnauze! *Gedächtnisprotokolle 7. und 8. Oktober 1989: Berlin, Leipzig, Dresden*, Berlin 1990
- Ingo Schulze: *Neue Leben*, Berlin 2005
- Lutz Seiler: *Heimaten*, in: ders.: *Sonntags dachte ich an Gott. Aufsätze*, Frankfurt a. M. 2004, S. 31–51
- Karsten Timmer: *Von Aufbruch zum Umbruch. Die Bürgerbewegung in der DDR 1989*, Göttingen 2000
- Hartmut Zwahr: *Ende einer Selbstzerstörung. Leipzig und die Revolution in der DDR*, Göttingen 1993

HÖREN

Auf der DVD und im Anhang finden sich Hinweise auf Hörbeispiele im Internet.

► **Deutschlandfunk, „Die Welt als Klang“ (2006):**

www.dradio.de/dlf/sendungen/wib/489224/

► **Uwe Mengel, „Frontstadt West-Berlin – August 1961“ (2011):**

http://verkehrskanzel.de/gallery/photos_sound/

► **Fun-SMS:**

www.comedynetwork.de/lustige-SMS-Sounds/

sms-ton-sms-genosse.html

Je t'aime. Soundtrack der „sexuellen Revolution“?

► **Brigitte Bardot & Serge Gainsbourg, „Je t'aime“**

Suche: „Brigitte Bardot & Serge Gainsbourg – Je t'aime“

► **Jane Birkin & Serge Gainsbourg, „Je t'aime“**

Suche: „Jane Birkin et Serge Gainsbourg – Je t'aime ... moi non plus“

► **April Stevens, „Teach Me Tiger“ (1965)**

Suche: „April Stevens Teach Me Tiger 1965 Version“

► **Vox, „Wa(h)re Liebe“-Intro**

Suche: „Wa(h)re Liebe Intro“

Taa-taa, ta-ta-ta-taaa – Tatü tata. Sound-Logos des

Fernsehens

► **„Tagesschau“-Jingles**

Suche: „Tagesschau intro von 1956 bis 2012“

► **„Monitor“-Intro**

Suche: „Monitor I Intro (1972)“

► **„ZDF-Magazin“-Intro**

Suche: „ZDF Magazin“

► **„Tatort“-Intro**

Suche: „Tatort Intro HD“

► **„Stahlnetz“-Intro**

Suche: „Stahlnetz – Titelthema Dagnet“

► **„Beatclub“-Intro**

Suche: „Beat Club Titelmelodie 1965–1968“

► **„Musikladen“-Intro**

Suche: „Musikladen – Intro 1981 (Opening)“

► **„Traumschiff“-Intro**

Suche: „Traumschiff Melodie“

► **Titelmelodie-Quiz: Erkennen Sie „Dudulududü-dülüdüdidididiiiiiii“?**

Suche in: „einestages. Zeitgeschichten auf Spiegel.on-line“: „Titelmelodie-Quiz“

Star Wars. John Williams' Filmmusik zu *Krieg der Sterne*

► **John Williams, „Star Wars – Main Title (Theme)“ (o.J.), NHK Symphony Orchestra, Tokyo**

Suche: „Star Wars – Main Title (Theme)“

► **John Williams, „Star Wars – The Imperial March“ (2010), Live, Vienna Philharmonic Orchestra**

Suche: „The Imperial March' by the Vienna Philharmonic Orchestra (HQ)“

► **John Williams, „Star Wars – Anakin's Theme“**

Suche: „Anakin's Theme“

► **John Williams, „Star Wars – Across The Stars“**

Suche: „Star Wars: Soundtrack – Across The Stars

(Love Theme)“

Thriller. Das erfolgreichste Album „aller Zeiten“

► **Michael Jackson, „Thriller“ (Official Music Video) (1983)**

Suche: „Thriller – Michael Jackson – official music video“

► **Michael Jackson, „Thriller“, live, Bukarest (1992)**

Suche: „Michael Jackson Thriller live“

Sonderzug nach Pankow. Udo Lindenberg und die deutsch-deutsche Sehnsucht

► **Udo Lindenberg, „Sonderzug nach Pankow“ (1983)**

Suche: „Udo Lindenberg – Sonderzug nach Pankow 1983“

► **„Udo Lindenberg, Mädchen aus Ost-Berlin“ (1973)**

Suche: „Udo Lindenberg – Mädchen aus Ost-Berlin“

Zwischenrufe. Das Salz des Parlaments

► **Zwischenruf Kurt Schumacher (25.9.1949)**

Suche: „Sie sind der Kanzler der Alliierten“

► **Bundestag-Debatte (3.12.2010):**

Suche: „Von der Leyens Eklat und Gregor Gysis Fazit

(+ Zwischenrufe)“

Ein Sputnik ist heute abgestürzt. Das Jugendradio

DT64 in der Vorwendezeit der DDR

► **Erich Honecker auf dem 11. Plenum des ZK der SED (16.–18.12.1965), zur Beatmusik von DT64**

Suche: „Erich Honecker zur Beatmusik von DT64“

► **Jugendradio DT64 Song (Jingle)**

Suche: „DT64 Song“

► **DT64-Soundarchiv**

Suche: „DT64 Soundarchiv“

Chormusik, patriotischer Rock und ein bisschen

Punk. Estlands „Singende Revolution“

► **J.M.K.E., „Tere Perestroika“**

Suche: „J.M.K.E. – Tere Perestroika“

► **Tõnis Mägi, „Koit“ (20.08.2008)**

Suche: „Tõnis Mägi ‚Koit‘ Öölalupidu (Estonian Night Song Festival) 20.08.2008“

► **Atmostas Baltija, Bunda Jau Baltija, Ärgake Baltimaad, Baltic states, wake up**

Suche: „Ärkamisäga – Eestlane olen ja Eestlaseks jään“

► **Homepage des Dokumentarfilms „The Singing Revolution“ (2006), USA:**

www.singingrevolution.com/cgi-local/content.cgi

Wir sind das Volk! Von der Stimmgewalt im Herbst

1989 – und von Volker

► **ARD-„Tagesthemen“ (10.10.1989), mit heimlich**

gedrehtem Filmmaterial von der Leipziger Montags-

demonstration:

www.chronik-der-mauer.de/index.php/de/Start/Index/

id/630773/item/6/page/0

► **Es lebe die R... (Oktober 1989), Urheber: Jörn Zielke;**

Produktion: Hochschule für Film und Fernsehen

„Konrad Wolf“:

www.wir-waren-so-frei.de/index.php/Detail/Object/

Show/object_id/4283

► **Rote aus der Demo raus, (29.11.–9.12.1989),**

Urheber: Jens Becker; Produktion: Hochschule für

Film und Fernsehen „Konrad Wolf“:

www.wir-waren-so-frei.de/index.php/Detail/Object/

Show/object_id/4280

► **NDR, Die Gewalt in Leipzig am 7. Oktober 1989**

Suche: „Die Gewalt in Leipzig am 07. Oktober 1989“

► **Wolfgang Ruprecht, „Leipziger Montagsdemo.**

Der Zeuge aus dem dritten Stock“, (9.10.1989),

private Filmaufnahme

Suche: „Der Zeuge aus dem dritten Stock“

Kapitel 6 / 1990 bis heute

Hier Bagdad, hier Bagdad, bitte kommen. Die Live-

Reportage vom Beginn des Zweiten Golfkriegs 1991

► **Ausschnitte aus der CNN-Liveübertragung vom**

Beginn des Golf-Krieges (17.1.1991), u.a. mit der

Stimme von Peter Arnett, John Halliman und Bernard

Shaw aus dem Al-Rashid-Hotel in Bagdad

Suche: „As it Happened – The Gulf War on CNN (pt 2)“;

„As it Happened – The Gulf War on CNN (pt 7)“;

„As it Happened – The Gulf War on CNN (pt 6)“

► **Trailer des Films „Live from Baghdad“ (USA 2002)**

Suche: „Live from Baghdad (2002) Trailer“

Der Soundtrack des Holocaust. Musik im Dienste

einer Erinnerungskultur

► **„Schindler's List“ (USA 1993), Mädchen mit dem**

roten Mantel; Zu dieser Szene erklingt das jiddische

Lied „Oyf'n Pripetshok“

Suche: „The Girl in Red – Schindler's List (3/9)

Movie CLIP (1993)“

► **„Schindler's List“ (USA 1993), während der**

Räumung des Krakauer Ghettos, spielt ein SS-Mann

das „Prélude“ der „Englischen Suite Nr. 2 in a-Moll“

von J. S. Bach an einem zurückgelassenen Klavier, und

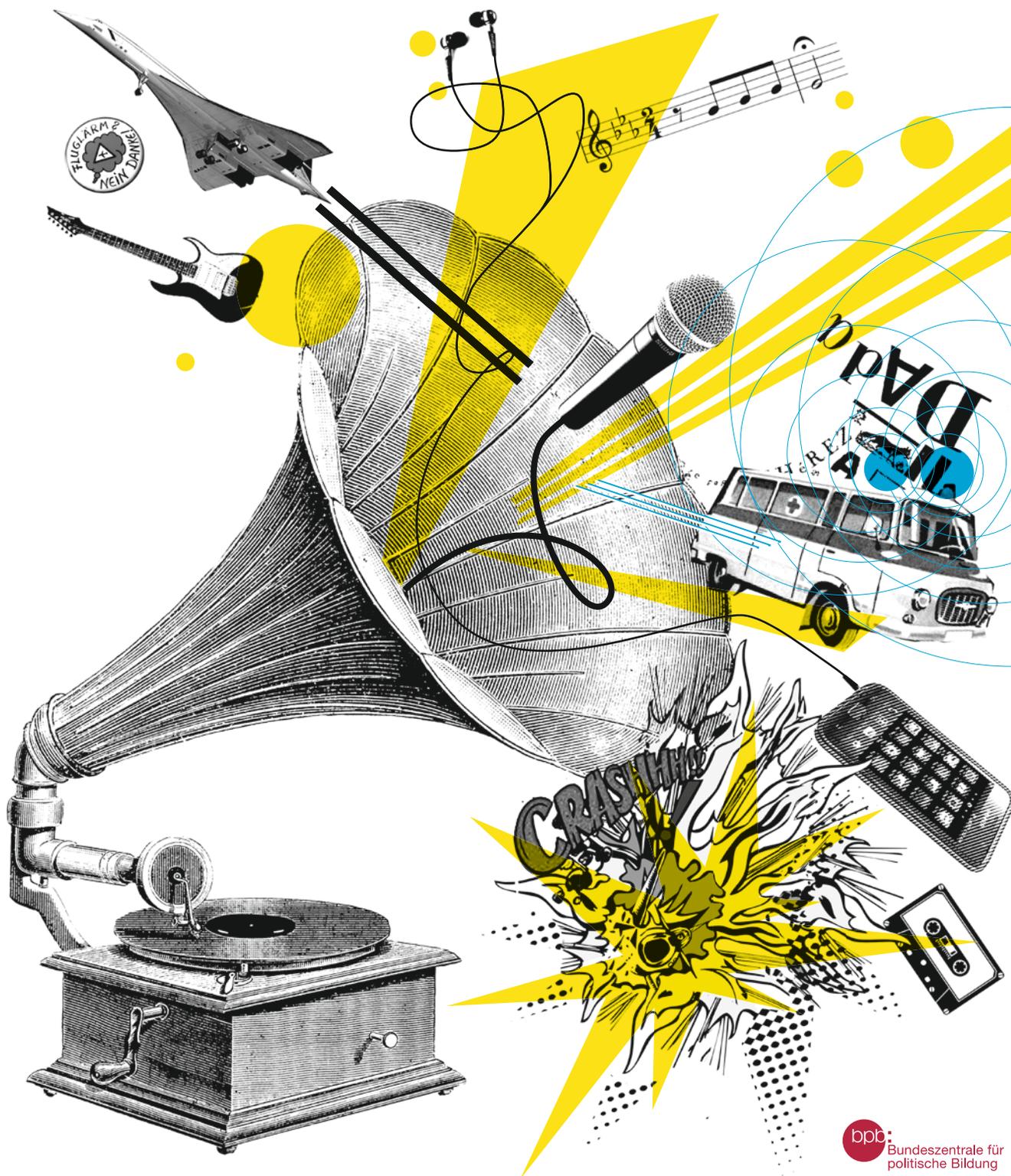
zwei Kameraden fachsimpeln über den Komponisten

Suche: „Schindler's List (4/9) Movie CLIP – Bach or

Mozart? (1993)“

Geräusche, Töne, Stimmen
1889 bis heute
Herausgeber
Gerhard Paul/Ralph Schock

SOUND DES JAHRHUNDERTS



SOUND DES JAHRHUNDERTS / BUCH

Impressum /4 Inhaltsverzeichnis/Buch /6 Inhaltsverzeichnis/DVD /8 Einführung /10

Kapitel 1 / 1889 bis 1919

► **Der Sound im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit.** Soundgeschichtliche Gründerzeit /20 ► **Verklungenes und Unerhörtes.** Klangkulturen des 19. Jahrhunderts /24 ► **Der Sound aus dem Trichter.** Kulturgeschichte des Phonographen und des Grammophons /30
► **Signum des Urbanen.** Geräusch und Lärm der Großstadt um 1900 /36 ► **Kaiser-Sound.** Wilhelm II. auf frühen Tondokumenten /42
► **Heil dir im Siegerkranz.** Patriotisches Liedgut im Deutschen Kaiserreich /46 ► **Antiphon und Ohropax.** Die Erfindung der Stille /50
► **Es ist Zeit, dass wir auf Abwehr sinnen!** Lärmschutz im frühen 20. Jahrhundert /54 ► **Come Quick, Danger!** Vom ersten funkentelegraphischen Notruf zum SOS-Jingle /60 ► **Caruso auf Platte.** Die Geschichte der Tonspeicherung und der Tonträger /64 ► **Der Lärm der Straße dringt in das Haus.** Der Sound der Moderne in der Kunst des Futurismus /70 ► **Le Sacre du printemps.** Ein Schlüsselwerk der musikalischen Moderne /74 ► **Trommelfeuer aufs Trommelfell.** Der Erste Weltkrieg als akustischer Ausnahmezustand /80 ► **gadji beri bimba/glandridi lauli lonni cadori.** Lautpoesie von Hugo Ball bis Bas Böttcher /88 ► **Von Kinokapellen und Klavierillustratoren.** Die Ära der Stummfilmmusik /92

Kapitel 2 / 1919 bis 1933

► **Klangwelten der Moderne.** Die Roaring Twenties /100 ► **Fabriksirenen, Nebelhörner, Dampfbootpfeifen.** Die Klangwelt der Moderne und das Geräusch /106 ► **Sport und Vergnügungskultur.** Der Sportpalastwalzer (Wiener Praterleben) /112 ► **Achtung, Aufnahme!** Mikrofonberufe in der Geschichte des Rundfunks /116 ► **Hallo! Hallo! Hier Radio!** Geschichte der Radiosignale /122 ► **The Jazz Singer.** Der neue Klang des Tonfilms /128 ► **Frauen sprechen hören.** Aufstieg einer Klanggestalt /134 ► **Rumm rumm haut die Dampftramme.** Großstadtlärm im Spiegel der Literatur /140 ► **Roaring Twenties.** Die populäre Musik der 1920er Jahre /144 ► **In Klängen denken.** Von Stimm- und Gesangswundern /150 ► **Die Sinfonie der Großstadt.** Berlin und New York /156 ► **Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt.** Ein Schimmel geht um die Welt /162 ► **Vorwärts und nicht vergessen.** Politische Kampflieder /166

Kapitel 3 / 1933 bis 1945

► **(Zwangs-)Beschallung und Stille.** Klanglandschaften der 1930er und 1940er Jahre /176 ► **Lautsprecher Hitler.** Über eine Form der Massenkommunikation im Nationalsozialismus /180 ► **Ganz Deutschland hört den Führer.** Die Beschallung der „Volksgenossen“ /186
► **... so machtvoll ist der Heimatlieder Klang.** Musik im Konzentrationslager /192 ► **Muzak.** Funktionelle Musik, Klangtapeten und Zwangsberieselung im öffentlichen Raum /198 ► **La Paloma.** Die Grande Dame der Popmusik /204 ► **Oh the humanity.** Herbert Morrisons Radioreportage vom Absturz der *Hindenburg* in Lakehurst /210 ► **Schienenklänge – Lokgesänge.** Soundkosmos Eisenbahn /214
► **„Entartete Musik“.** Die Verfolgung moderner, jüdischer und linker Musik /220 ► **War of the Worlds.** Orson Welles' fiktive Radio-Reportage /226
► **Hier ist England.** Der Ätherkrieg gegen das „Dritte Reich“ /230 ► **Warnsignale des Todes.** Fliegeralarm und Luftschuttsirenen /236
► **Der Krieg – ein rücksichtsloses Geräusch.** Der Lärm des Zweiten Weltkriegs /240 ► **Tönende Wochenschau.** Die Musik der *Deutschen Wochenschau* /246 ► **Der Klang der Besatzungszeit.** Amsterdam 1940 bis 1945 /252 ► **Die akustische Erkundung der Tiefe.** Vom Echolot zum Sonar /258 ► **Wagners Walkürenritt.** Aus dem Orchestergraben auf das Schlachtfeld des (post-)modernen Krieges /262
► **Lili Marleen.** Lied über den Fronten /268 ► **Sinnlos verlorene Liebesmüh für Deutschland.** Thomas Manns BBC-Reden: Deutsche Hörer! /274 ► **Davon geht die Welt nicht unter.** Die musikalische Ertüchtigung der „Volksgenossen“ /278 ► **Sound der Freiheit.** Swing und „Swingjugend“ im Nationalsozialismus /284 ► **Der Weltkrieg in der zeitgenössischen Musik.** Schostakowitschs *Leningrader Sinfonie* und Schönbergs *A Survivor from Warsaw* /288 ► **Wollt ihr den totalen Krieg?** Der Lautsprecher und die Medialisierung der Stimme des Politikers /292 ► **Freislers Stimme.** Vernichtungsrhetorik vor dem Volksgerichtshof 1944 /298 ► **Seit Mitternacht schweigen nun an allen Fronten die Waffen.** Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Radio /302

Kapitel 4/ 1945 bis 1949

► **Nachhall und neuer Sound.** Klanglandschaften der Nachkriegszeit /308 ► **Neue Musik nach dem Zweiten Weltkrieg.** Ordnung oder Auflösung der Elemente und Engagement /314 ► **Der Sound des Kalten Krieges.** Charakteristische Hörerlebnisse in einem globalen Konflikt /320 ► **Music in the Air.** AFN: neue Musik, neue Radiokultur, neues Lebensgefühl /326 ► **Radiomeldungen.** Von Seewetterberichten, Suchmeldungen und Verkehrsnachrichten /332 ► **Ihr Völker der Welt, schaut auf diese Stadt.** Die Rede Ernst Reuters vom 9. September 1948 /338

Kapitel 5/ 1949 bis 1989

► **Soundrevolutionen und Ätherkrieg.** Klanglandschaften einer gespaltenen Welt /346 ► **Von Trizonesiern, Konjunkturrittern und Herzensbrechern.** Der Schlagersound der 1950er Jahre /352 ► **Die Partei, die Partei hat immer Recht!** Das politische Lied in der DDR /358 ► **Träume.** Die Geschichte des Hörspiels /364 ► **Tor, Toor, Toor, Toooooor.** Sportreportagen im Radio /370 ► **Deutschland, Deutschland – aus Ruinen.** Zwei deutsche Hymnen /376 ► **20th Century Fox.** Die Eröffnungsfanfare von Alfred Newman /382 ► **John Cage.** Die Stille und die Ewigkeit /386 ► **Wenn der Groschen fällt.** Die Musikbox /390 ► **Von toten Punkten und der wilden Frische von Limonen.** Der Klang der Marken /394 ► **Rock Around the Clock.** Die Eroberung Europas durch die Rockmusik /402 ► **Barock & Beethoven.** Der Soundtrack Europas /408 ► **Klack, klack, klack.** Der erotische Klang der Stöckelschuhe /414 ► **Vom Kofferradio zum Walkman.** Zu den Klangwelten unserer elektronischen Alltagsbegleiter /418 ► **Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten!** O-Töne und Reportagen zum Mauerbau /424 ► **Lasst euch nicht verhetzen!** Der Lautsprecherkrieg in Berlin /432 ► **Düsentrieb und Überschall.** Der Himmel als Kloake und die Entstehung des Bürgerprotests gegen Fluglärm /436 ► **Ich bin ein Berliner.** John F. Kennedys Ansprache vor dem Schöneberger Rathaus in Berlin /442 ► **I have a Dream.** Martin Luther Kings Rede vom 28. August 1963 in Washington /446 ► **We shall overcome.** Die Lieder der Bürgerrechtsbewegung von Joan Baez und Bob Dylan /450 ► **Spiel nicht mit den Schmuttelkindern.** Franz Josef Degenhardt und die Geschichte der Liedermacher in der Bundesrepublik /454 ► **Die Gedanken sind frei.** Akustische Erinnerungsorte /460 ► **Wild Thing.** Der Sound der Revolte um 1968 /466 ► **Ho Ho Ho Chi Minh!** Die Kampfschreie der Studentenbewegung /472 ► **In einem stillen Land.** Soundscape DDR /476 ► **Je t'aime.** Soundtrack der „sexuellen Revolution“? /482 ► **Taa-taa, ta-ta-ta-taaa – Tatü tata.** Sound-Logos des Fernsehens /486 ► **Star Wars.** John Williams' Filmmusik zu *Krieg der Sterne* /492 ► **Thriller.** Das erfolgreichste Album „aller Zeiten“ /496 ► **Sonderzug nach Pankow.** Udo Lindenberg und die deutsch-deutsche Sehnsucht /500 ► **Zwischenrufe.** Das Salz des Parlaments /504 ► **Ein Sputnik ist heute abgestürzt.** Das Jugendradio DT64 in der Vorwendezeit der DDR /508 ► **Chormusik, patriotischer Rock und ein bisschen Punk.** Estlands „Singende Revolution“ /512 ► **Wir sind das Volk!** Von der Stimmgewalt im Herbst 1989 – und von Volker /518

Kapitel 6/ 1990 bis heute

► **Geräuschkulissen – digitaler Sound – Loudness War.** Klanglandschaften des digitalen Zeitalters /526 ► **Hier Bagdad, hier Bagdad, bitte kommen.** Die Live-Reportage vom Beginn des Zweiten Golfkriegs 1991 /530 ► **Der Soundtrack des Holocaust.** Musik im Dienste einer Erinnerungskultur /534 ► **Abhören und Lauschen.** Zur Entwicklung der akustischen Überwachung /542 ► **Audio Branding.** Von tönenden Werbebotschaften, klingenden Logos und Markensounds /548 ► **Hörbücher.** Das Ende der Gutenberg-Galaxis? /554 ► **Klanginseln – Hintergrundrauschen – Selbstmischungen.** Der Sound der postmodernen Großstadt /558 ► **Klangwelten des digitalen Zeitalters.** Musik und Sound im Internet /564 ► **Oh, my god!** Klanglandschaft 9/11 /570 ► **Rein, schön, furchtbar.** Musik als Folter /576 ► **Klingeling ... klingeling ... klingeling ... Telefon!** Zur Kulturgeschichte des Klingeltons /582 ► **... währenddessen auf zwei Minuten jeder Ton und jede Bewegung aussetzt ...** Die Schweigeminute als akustische Inszenierung politischer Einheit /586 ► **Unerhört.** Veränderungen des Geräusch- und Lärmempfindens /592

Hörbeispiele im Internet /598 Soundarchive /606 Ausgewählte Literatur /607 Personenregister /612 Ortsregister /622
Autorinnen und Autoren /626 Rechtenachweis der Hörbeispiele/DVD /629